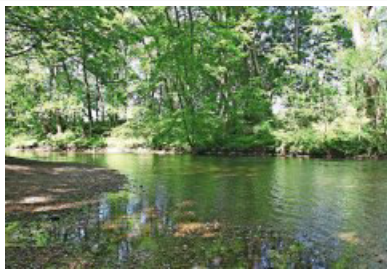


Geplantes Bäumefällen entfacht

Streit um Zukunft des Auwaldes

Rathaus boykottiert Ökologiesymposium / Immer mehr Kritiker üben den Schulterschluss

VON ANDREAS TAPPERT



Idylle pur im Auwald: Mit Fotos wie diesem werben Gegner der geplanten Fällaktion um Verbündete. Die Stadt will trotzdem an ihrem Konzept festhalten. Foto: Johannes E. Hansmann

Über dem Auwald braut sich ein Sturm zusammen: Weil die Stadt angekündigt hat, dass sie im nächsten Winter erneut im großen Stil Baumfällungen vornehmen will, regt sich Widerstand. Um eine breite öffentliche Diskussion über den Umgang mit dem Wald in Gang zu bringen, veranstalten Kritiker demnächst ein Internationales Leipziger Auenökologiesymposium, das vom 12. bis 14. September in der Alten Handelsbörse stattfinden wird. Eingeladen wurden dazu überregional anerkannte Spezialisten aus Deutschland, Österreich und Portugal. Im Neuen Rathaus hat Umweltbürgermeister Heiko Rosenthal (Die Linke) angewiesen, dass keine Mitarbeiter an dem Symposium teilnehmen dürfen.

Der Streit dreht sich darum, wie der Auwald künftig aussehen soll. Kritiker der Stadt vertreten die Auffassung, dass die von der Abteilung Stadforsten des Rathauses vorangetriebene Umgestaltung den Charakter des Auwaldes unzulässig stark verändert. Die seit mehreren Jahren stattfindenden forstwirtschaftlichen Eingriffe würden vor allem zur Ausbreitung von Brombeere, Holunder und Ahorn führen, heißt es. Diese schnell wachsenden Arten würden neue Setzlinge überwuchern und erdrücken. Auch die durch die starken Fällungen verursachten Lichtungen würden zur Vernichtung des in Teilen noch bestehenden alten auwaldtypischen Baumbestandes führen. Deshalb spreche das Rathaus auch zunehmend vom Leipziger Stadtwald und nicht mehr vom Auwald, heißt es. Die Kritiker fordern jetzt ein Umsteuern: Statt forstlicher Bewirtschaftung müsse wieder der Naturschutz Priorität erhalten.

„Wir wollen mit dem Symposium ein Umdenken erreichen und in einem Schulterschluss mit der Politik eine öffentliche Diskussion anschieben“, sagt Wolfgang Stoiber, Vorsitzender des Vereins Naturschutz und Kunst Leipziger Auwald (Nukla), der das Fachsymposium organisiert. „Die Debatte soll klären, welcher Umgang mit dem Wald in Zukunft für die Leipziger am besten ist. In Zeiten des Klimawandels ist jeder einzelne dicke gefällte Baum einer zu viel.“

Stoiber & Co. hatten deshalb zu dieser Veranstaltung unter anderem Leipzigs Umweltamtsleiterin Angelika Freifrau von Fritsch eingeladen, ebenso Rüdiger Dittmar, den Leiter des Amtes für Stadtgrün und Gewässer, sowie Umweltbürgermeister Rosenthal. Auch alle städtischen Mitarbeiter und wissenschaftlichen Begleiter des Projekts „Lebendige Lupe“, das nach Ansicht der Kritiker mehr Wasser in den Auwald bringen sollte, waren eingeplant. Außerdem wurde OBM Burkhard Jung (SPD) gebeten, auf dem Symposium ein Grußwort zu sprechen. „Er sollte deutlich machen, dass die Stadt tatsächlich den behutsamen Umgang mit dem Auwald will, von dem immer gesprochen wird“, so Stoiber. „Aber leider hat er keine Zeit und unsere Bitte an Umweltbürgermeister Rosenthal weitergeleitet, der auch keine Zeit hat.“

Auch vom Umweltamt und vom Amt für Stadtgrün und Gewässer wird niemand kommen. Stoiber hat das Protokoll einer Dienstberatung des Rosenthal-Dezernates vom 9. Mai 2018 erhalten, in dem zu lesen ist, dass der Umweltbürgermeister festgelegt hat, dass die Mitarbeiter seines Dezernates nicht am Auenökologiesymposium teilnehmen dürfen. Bestätigt ist das Papier mit einer Unterschrift von Umweltamtsleiterin von Fritsch.

Im Neuen Rathaus wurde diese Entscheidung gestern bestätigt. Es werde „keine dienstliche Teilnahme für notwendig erachtet“, hieß es. Auch Referenten würden nicht gestellt.

Stoiber fühlt sich jetzt in seiner Vermutung bestätigt, dass die Kommune keinen Auwald wolle, sondern einen normalen Forstwirtschaftswald. „Sie wollen auch nicht, dass die Bürger in dieser Frage mitdiskutieren. Stattdessen sollen die Entscheidung darüber weiter einem ausgewählten Kreis überlassen werden, zu dem leider andere Naturschutzverbände gehören.“ Stoibers Nukla-Verein ist Mitglied des anerkannten Naturschutzverbandes Grüne Liga Sachsen. Dort ist der Markkleeberger auch Mitglied im Landessprecherrat. „Unser Auwald braucht keine Forstwirtschaftspläne, sondern Naturschutzkonzepte“, fordert er.

Zur Überraschung vieler Vertreter der Stadtverwaltung findet ihr unbequemer Kritiker immer mehr prominente Unterstützer. Im Programm des Symposiums heißt es, dass statt Oberbürgermeister Jung jetzt Hartmut Bunsen, Präsident des Sächsischen Unternehmerverbandes, das Grußwort halten wird. Auch Professor Friedrich Schiemer von der Universität Wien will in Leipzig über „Wissenschaft und die politische Landschaft der Revitalisierung großer Flüsse“ sprechen. Daneben haben sich anerkannte Experten wie Martin Görner von der AG Artenschutz Thüringen/Jena zum Symposium angesagt, ebenso Armin Siepe aus Karlsruhe, Volker Karthaus aus Paderborn und Rocco Buchta aus Rathenow. „Diese Vorträge stehen allen offen, der Eintritt ist frei“, wirbt Stoiber.

In Zeiten des Klimawandels ist jeder einzelne dicke gefällte Baum einer zu viel.

Wolfgang Stoiber, Verein Naturschutz und Kunst Leipziger Auwald

Stadtförster: Nichtstun im Leipziger Auwald ist auch keine Lösung

Eschentriebsterben, Sicherheit für Besucher, Licht für junge Eichen – Maßnahmen folgen Pflegeplan

VON JÖRG TER VEHN



Sein Dezernat steht häufig unter Kritik wegen der Waldpflegemaßnahmen im Leipziger Auwald: Heiko Rosenthal in einem Femelloch in der „Nonne“, in der neue Eichen wachsen sollen. Foto: André Kempner

Am besten nichts tun und nur die Natur machen lassen? Den Wald so lassen, wie er ist? Reichlich Polemik kommt gern ins Spiel, wenn es um die Zukunft des Leipziger Auwaldes geht. Dabei weiß Stadtförster Andreas Sickert: „Wenn wir nichts tun, heißt das nicht, dass alles so bleibt, wie es ist.“

Aktuell werde im Auwald zum Beispiel ohne Eingriff eigentlich nur der Ahorn groß, erläutert der Stadtförster. Eichen würden zwar keimen, aber nach ein paar Jahren ohne genügend Licht wieder eingehen. Bleibt dies so, steige der Anteil der auwalduntypischen Ahorne weiter, der von Eichen, Eschen, Linden, Ulmen und Hainbuchen werde weiter zurückgedrängt. Das würde weitreichende Folgen für die Biodiversität von Flora und Fauna haben. „Der Erhalt der hartholzautentypischen Artenvielfalt hat daher für uns oberste Priorität“, benennt er den Grundsatz des Handelns im Leipziger Wald. Diesem Ziel werde alles andere untergeordnet.

In ständiger wissenschaftlicher Begleitung würden basierend auf der vom Stadtrat 2015 beschlossenen Forsteinrichtung, einem gesetzlich vorgeschriebenen Zehn-Jahres-Plan für den Wald, die aktuellen Maßnahmen festgelegt. In diesem Winter soll es – wie berichtet – auch in der „Nonne“ mit der Durchforstung weitergehen. Problem dort: „Viele Eschen haben mit mehr als 150 Jahren ihr natürliches Alter erreicht“, weiß Sickert. Hinzu kämen viele jüngere, die vom sogenannten Eschentriebsterben betroffen sind. Und dann sei die „Nonne“ wie kaum ein zweiter Wald in Leipzig noch durchzogen von einem dichten Netz an Fuß- und Radwegen. Im Umkreis von rund 30 Metern dürften

an einem Weg wegen der Verkehrssicherungspflicht aber keine Bäume stehen, von denen eine Gefahr für Menschen im Wald ausgehen kann, so Sickert. Der Staatsanwalt habe wegen eines entsprechenden Vorfalls schon gegen ihn ermittelt.

Trotzdem soll ab diesem Winter in der „Nonne“ auch Totholz erhalten bleiben – mehr noch als bislang geplant, weil wichtig für die Waldökologie. Das geht aus der derzeit laufenden Präzisierung des jährlichen forstlichen Wirtschaftsplanes hervor. Die Überarbeitung folge dabei den Zuarbeiten und Rücksprachen mit wissenschaftlichen Einrichtungen wie der Uni Leipzig, anerkannten Naturschutzverbänden und der Naturschutzbehörde der Stadt Leipzig, heißt es in dem Papier.

Fixiert darin sind ebenso besondere Eschen, die zwar vom Triebsterben befallen sind, aber von denen die Förster glauben, dass sie Chancen auf ein Überleben haben. Diese Bäume stünden unter Beobachtung. „Es gilt, Resistenzen herauszufinden und zu fördern“, schildert Sickert. Europaweit sorgt seit Jahren das „Falsche Weiße Stängelbecherchen (Hymenoscyphus fraxineus)“, ein vermutlich aus Asien stammender Pilz, für ein Absterben ganzer Eschenwälder. Forscher suchten derzeit weltweit nach Lösungen, so Sickert. Eine Folge für Leipzig: „Wir werden in der „Nonne“ unter anderem Ulmen und Linden nachpflanzen. Das Laub der Linde hilft bei der schnelleren Zersetzung des Eschenlaubes und der darin befindlichen Pilze, vermindert damit den Infektionsdruck“, erklärt er.

Maßnahmen sind in diesem Winter laut Plan auch in der Burgau im Leipziger Norden vorgesehen. Alle zwei Jahre werde dort ein Areal von einem Hektar Größe in die Mittelwaldbewirtschaftung überführt, sagt Sickert. Dabei würden alle großen Bäume gefällt. Was viele nicht wissen: „Der sogenannte Schirmhieb dort ist eine Vorschrift aus den Schutz- und Pflegemaßnahmen für das Naturschutzgebiet“, erläutert der Förster. Denn mit der Festsetzung des Schutzstatus durch das damalige Regierungspräsidium seien auch umfangreiche Auflagen erlassen worden, was die Kommune dort zu tun und zu lassen habe. Diesem von Fachleuten erarbeiteten Naturschutzkonzept müsse sich die Stadt mit ihren Arbeiten unterordnen. Ähnlich sei dies beim Managementplan für die Flora- und Fauna-Habitate (FFH), der für weite Teile des Auwaldes gelte. Für diese Schutzgebiete gebe es klare Vorgaben, so Sickert.

Jüngst schlugen angesichts der Pläne für den Winter die Wellen hoch, ein Disput über die Auwald-Zukunft wurde gefordert (die LVZ berichtete). Diskussionen darüber gab es jedoch schon viele. In fünf Symposien seien seit der Wende die Ziele für den Auwald und die Schritte dahin mit Wissenschaftlern und Bürgern immer wieder neu diskutiert worden, blickt der Förster zurück. Die Kommune werde ständig wissenschaftlich beraten, außerdem gebe es die Arbeitsgemeinschaft Stadtwald, in der etwa mit den Ökolöwen, dem Bund und dem Nabu die geplanten Maßnahmen vorher diskutiert und abgesprochen werden.

„Wir suchen wirklich ständig nach Möglichkeiten, unsere Arbeit zu optimieren“, betont der Stadtförster. „Bis jetzt hat uns noch niemand ein anderes schlüssiges Konzept vorgelegt.“ Er sei gern bereit, ein solches zu überprüfen, auf einer Testfläche auszuprobieren, ruft Sickert den Kritikern zu. Nur alles so lassen im Wald und nichts tun, bringe eben auch keinen Erfolg.